

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1980)
Heft: 9

Artikel: "..., aber normal ist es ja gerade nicht"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

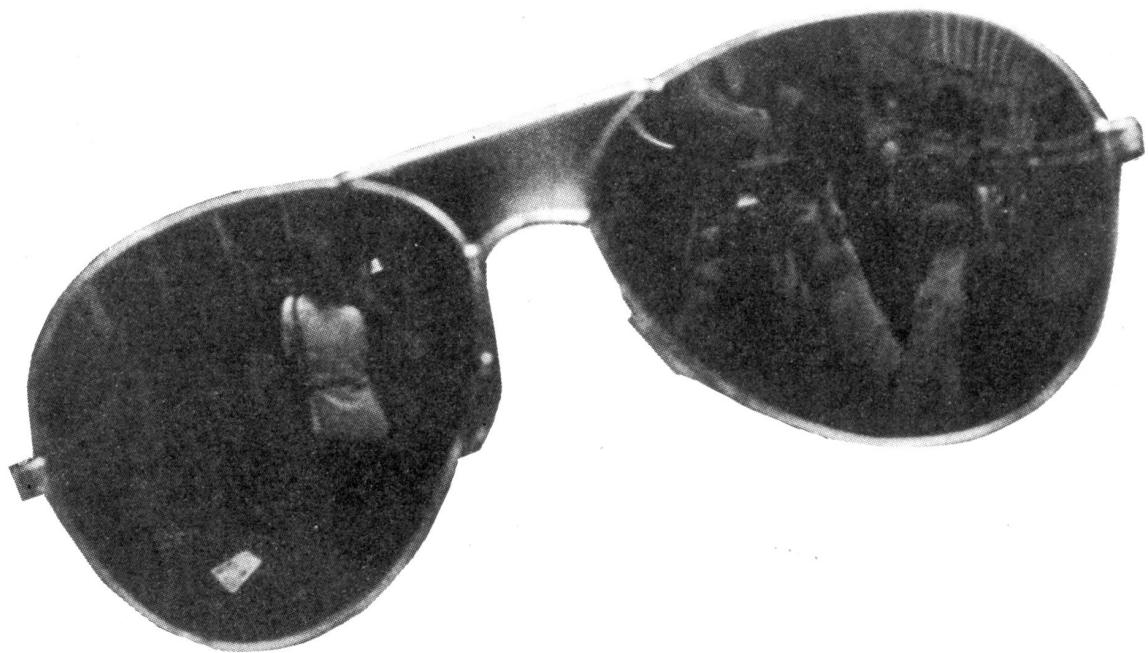
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



"...aber normal ist es ja gerade nicht"

Einige Gedanken zum Videoband der Homex AG.

ETWAS ZUM ENTSTEHEN DES VIDEOBANDES

Im November 78 haben wir uns - sieben Frauen - getroffen, um für das Filmfestival über Homosexualität in Genf ein Videoband zu machen. Die Form des Bandes war vorbestimmt durch zwei schon bestehende Videobänder - in Rohform - mit Strasseninterviews über Homosexualität und die knappe Zeit. 14 Tage blieben uns bis zum Festival. Ungefähr in der vorgegebenen Form machten wir weitere Strasseninterviews.

Soviel an angestaute Aggression, an Mitleid, an Klischees, an Feindseligkeit, an Vollkommenheit und so genanntem Wissen und Spekulationen - kurz: in komprimierter Form schlug uns da die Normalität, die Realität um Augen und Ohren. Und wie üblich, wir Lesben existierten praktisch nicht, obwohl wir immer drei Frauen waren bei den Interviews. Wir wollten keinen Abriss, keine wissenschaftlich objektive Auswertung dieser Konservendose an Meinungen und Spekulationen machen. Wir wählten für uns besonders

eindrückliche oder sich immer wiederholende Passagen, wie auch die seltenen Bemerkungen über Lesben aus, und stellten sie zu Themenkomplexen zusammen. Ein Interview liessen wir als Ganzes stehen, weil es das eindrücklichste und widersprüchlichste in der Art der Aussagen ist, aber auch das typisch Schweizerischste. Beim Montieren wählten wir einen kurzen harten Schnitt, was die Wirkung der sieben Interviewbänder auf uns wohl am besten wiederspiegelt und für uns gleichzeitig Distanz bietet. Eine weitere Form der Verfremdung und Distanzierung oder des Plazierens von uns, war das Ironisieren durch Musik-einlagen, Fremdbilder, Aneinanderreihen von logischen (Wort) unlogischen (Inhalt) Ketten, Assoziationen. Um uns selbst mehr an Platz zu geben, interviewten wir zwei Frauen im Rapsel, die nachher bei der Produktion des Bandes mitmachten. Zur Absetzung von den normalen Leuten ließen wir diese zwei Gespräche fast ungebunden stehen.

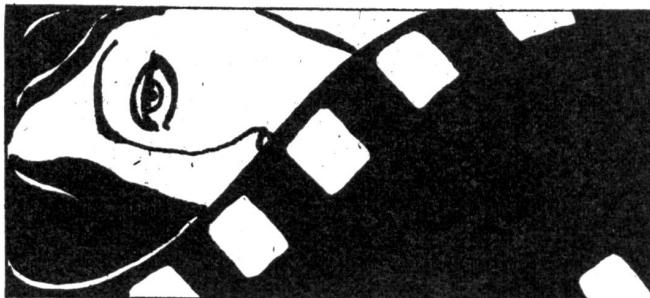
WAS ES VON UNS ZU ERZÄEHLN GIBT

Als wir mit dem Band begonnen haben, kannten einige sich nicht, andere gut bis sehr gut. Wir hatten noch nie zusammen gearbeitet. Während diesen 14 Tagen sind wir zu einer Gruppe gewachsen.

Die Videotechnik war uns kaum oder überhaupt nicht bekannt. Wir waren fasziniert, Bilder selber zu machen, der Technik auf die Spur zu kommen, zu probeln damit und während der Arbeit packte es uns immer mehr.

Wir haben Tag und Nacht, in Schichten gearbeitet. Oft glaubten wir nicht mehr daran, dass etwas "Fertiges" dabei herauskommt. Gegenseitig machten wir uns Mumm, stachelten uns an, liessen uns aber auch, wenn es nötig war, hängen, spannen bei einem guten Nachtessen aus. Trotz des relativen Arbeitsstresses hatten wir immer wieder Zeit, unsere eigenen Sorgen, Nöte, Püffer und Hochstimmungen in der Gruppe zu leben oder Spannungen unter uns anzugehen und auszutragen.

Wir haben ohne grosses Drehbuch oder Konzept gearbeitet. Die Ideen und die Form des Bandes entstand bei der Arbeit selbst. Wir haben kein Superband gemacht. Profis würden es - besser: bezeichnen es - als dilettantisch oder sonstwas.



WAEHREND DER PRODUKTION HABE ICH GELEBT, BEI VORFUEHRUNGEN MICH VERLEBT

Flashes/Kostproben dessen, was uns da in geballter Kraft entgegenkam:

Bei Frauenanlässen:

Vorwurf:

- Heute wird jede Frau in der Bewegung gezwungen, Frauenbeziehungen zu haben, das Band verstärkt diese Tendenz.
- Zu wenig aus eurem Leben ist sichtbar. Eure Sexualität wird nicht gezeigt. Lesben haben keine Freude am richtigen Sex, sie umarmen sich bloss, negieren ihren Körper.
- Klischees/Rollenverteilung ändern sich nicht in Frauenbeziehungen.

Weiter siehe die Presseausschnitte, die teilweise aus der herrlichen Welt kommen, aber auch von Frauen stammen und sogar in emanzipierten Zeitschriften rumgereicht wurden.

...., aber normal ist es ja gerade nicht...!" von Homex AG

Die Videoproduktion wurde von einer autonomen Gruppe von sieben Frauen hergestellt. Sie beleuchtet das Thema Homosexualität auf zwei verschiedenen Ebenen: Interviews mit Passanten auf der Strasse zeichnen das Fremdbild über Homosexualität auf, das im kraschen Gegensatz zu den Selbstdarstellungen lesbischer Frauen steht. Interessant finde ich die Gespräche mit den Frauen, die in einer entspannten, offenen Atmosphäre Stellung beziehen. Bei den Interviews werde ich aber das Unbehagen nicht los, dass die Befragungen lediglich dazu dienen, Vorur-

teile zu illustrieren, dass die Interviewten nicht als Subjekte, sondern als Objekte genommen werden, deren Aussagen durch gezielte Montage verzerrt und lächerlich gemacht werden können. Ich meine, dass es nicht darum gehen darf, einzelne Menschen blosszustellen, es müsste vielmehr den Ursachen, den Hintergründen und gesellschaftlichen Zusammenhängen dieser Vorurteile nachgegangen werden. Es scheint mir jedoch äusserst wichtig zu sein, mit Video und Super-8 zu arbeiten, sich mit diesen Mitteln ausdrücken zu lernen, um vermehrt Gegenöffentlichkeit herstellen zu können.

S Rote Heftli - 3 , 1980 Luzia Truninger

Ärgerlich war auch das Vorgehen einer Frauengruppe, Homex AG, bei ihrem Videofilm «...aber normal ist es ja gerade nicht», welche mittels einer fragwürdigen Interview-Technik Passanten über Homosexualität befragte und dabei nur auf das Hohngelächter der aufgeklärten Zuschauer über die stockkonserватiven Bürger abzielte.

FILME, DIE MIR GEFALLEN HABEN

Den Video-Film der „Homex AG“, einer Gruppe von sieben Frauen, schaute ich mir mit grosser Erwartung an, „...aber normal ist es ja gerade nicht...“ sein Titel, Homosexualität sein Thema. Mit Kamera und Tonband wurden von der „Homex AG“ auf der Strasse Passanten befragt, was sie von Homosexualität und den Homosexuellen halten. Jung und Alt, Männer und Frauen gaben sich alle etwas schockiert, teils wollten sie alle Homosexuellen in die Irrenanstalt stecken, einige zeigten „Verständnis“ für die „armen Kranken“, die wenigen akzeptierten die Homosexualität als eine Möglichkeit des „Menschseins“.

Schade, dass der Film durch seine schematische Machart (viele Interviews, einige Szenen in einem Frauentreffpunkt) langweilte. Zudem verwirrte die Tatsache, dass alle Interviewten von homosexuellen Männern sprachen, während die Filmemacherinnen nur die Lesben meinten.

Emanzipation - Nr. 2 , März 1980

Vorwärts →

... ABER NORMAL IST ES JA GERADE NICHT

wurde innerhalb von zwei Wochen von einer Gruppe homosexueller Frauen „Homex“ gemacht. Die Frauen hatten praktisch keine Videofahrungen. Die erforderlichen Geräte konnten sie beim Videoladen Zurich – einer wichtigen Einrichtung – ausleihen. Da das Thema Homosexualität nach wie vor starke Emotionen provoziert – wie die Interviews mit Passanten zeigen (außerdem erhalten zwei Lesben Gelegenheit zur Selbstdarstellung), wiegt der Mangel an konzeptuellen Überlegungen nicht so schwer. Dennoch konnte die Subjektivität der Macherinnen deziidiert hervortreten. Jetzt bleibt der Betrachter etwas ratlos den verschiedenen Statements ausgeliefert. Die Lächerlichkeit der Äußerungen von Gegnern der Homosexualität, die vollen Widersprüche sind, kann über die Widersprüche auf Seiten der Befurworter nicht hinwegtauschen.

Poch-Zeitung - 7.2.80

Homosexualität wurde in einem dritten Videofilm, produziert von der Homex AG, einer Gruppe von sieben Frauen, thematisiert, «...Aber normal ist es ja gerade nicht...»

Befragt wird zuerst die Haltung zur Homosexualität bei Durchschnittsbürgerinnen und -bürgern auf der Strasse, wobei mich die Darstellung der befragten Leute zunehmend gestört hat: diese erscheinen als dumm und verklemt, was die Tatsache der gesellschaftlich verdrängten Homosexualität so verdröhrt, als wären die Individuen als einzelle für die Tabuisierung verantwortlich. Die anschliessenden Gespräche mit lesbischen Frauen Holden die Homosexualität in den Film hinein. Geleistet wird damit ein wichtiges Stück Öffentlichkeitsarbeit, die jedoch nicht auf Kosten der „normalen“ Leute gehen müsste, vielmehr sich aufklärend an diese zu richten hätte.



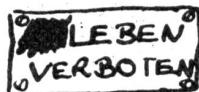
Aus der Schule geplaudert: In einer Schwyzer Handelsklasse (vorwiegend Mädchen) konnten wir das Band im Religionsunterricht zeigen. Der Religionslehrer - eine Aushilfe - erklärte uns vorerst, der Schweiss sei ihm den Rücken runtergelaufen, als er das Thema seiner Stunden erfuhr. Nach dem Film meinte das Mannsbild, das Beethoven (so wie ich ihn mir in meinen Jugendträumen vorstellte) sehr

ähnlich sah, die Diskussion zwischen den Schülern dauernd unterbrechen zu müssen, uns zu provozieren, um die Stunde mit dem Satz zu schliessen: "Die Diskussion hat doch sehr gelangweilt, ich glaube nicht, dass Interesse besteht, sie weiterzuführen". Worauf wir anboten, in der Mensa - ohne Beethoven - weiterzumachen. Fast die ganze Klasse kam mit und wir hatten eine anregende und gute Diskussion.

Wir zeigten unseren Film vor allen möglichen, vielmehr oft unmöglichen, Umgebungen und Leuten. (Siehe Kasten nebenan und voriges). Meistens haben wir zu zweit oder zu dritt den Film begleitet, um darüber zu diskutieren. Der Gedanke 'Perlen vor die Säue werfen' kam mir dabei des Öfteren.

Aber manchmal ist es unmöglich, diese Haltung zu bewahren, mit Distanz und Ironie den ganzen Unsinn, die Plattheiten, die da geboten werden, zu verdauen. Zweifel am technischen Können befallen mich - diese verfluchte alte Weiberkrankheit. Die Bedingungen, unter denen der Film entstanden ist, sehe ich dann nicht mehr. Ich beginne selbst, Masstäbe des Perfektionismus anzulegen, die jede kreative Arbeit hindern. Ich fühle mich angegriffen, da der Inhalt mich ganz persönlich betrifft, diese Welt, die wir da aufs Band gebracht haben, uns täglich vorgeführt wird. Und je nach Gemütszustand, je nach momentaner Lebensweise, macht es mich mehr oder weniger betroffen, kann ich diese stinknormalen Leute mit ihren Reaktionen belächeln, sie ins Irrenhaus wünschen, mich darüber freuen, Ausgestiegen zu sein und wissen, dass ich "ausser" auch meine Kraft und Energie beziehe.

Irgendwie wird der Film beim Vorführen ein Produkt, das weit von mir weg ist. Ich verkaufe da eine Ware und mich selbst dazu: Eine Schaufensterpuppe mit schwulen Verhaltensweisen. Nichts als öffentliche Show. Immer wieder, wenn ich mit dem Band an die Öffentlichkeit trete, kommt auch Angst hoch. Aber Empfindsamkeit bei dieser öffentlichen Show zu zeigen, lohnt sich nicht, auch nicht Betroffenheit. Woran WIR Freude hatten beim Produzieren, wird als nichtig und trivial abgetan. Unsere Originalität, unsere Verschämtheit und Witzigkeit bleibt unverstanden, oder wird uns ausgetrieben.



UND DAS FAZIT DER GESCHICHT'

Für mich bleibt wohl immer dieser Widerspruch: Freude am Bildersehen und - machen. Sie aus dem gewohnten Zusammenhang nehmen, verfremden, distanzieren, ironisieren. Bilder als Form des Ausdrucks, der Auseinandersetzung, aber auch Quelle von Energie.

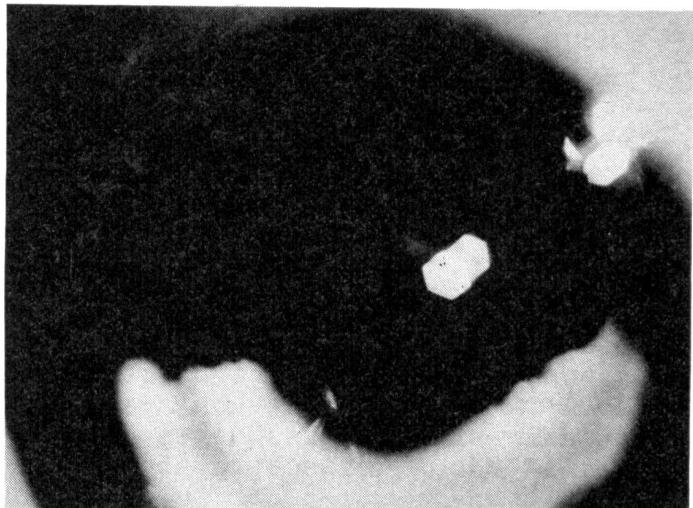
Und auf der anderen Seite: Diese an Mann und Frau oder anders: an die Öffentlichkeit zu bringen und dabei mich, die anderen der Gruppe und das Gemachte verkaufen.

TROTZ ALLEDEM:

Weil wir wohl alle sei es Freude an der Technik, am Bildermachen, an der Gruppe, am Zusammenarbeiten oder an allem zusammen haben, wollen wir nach einer längeren Verschnauf- und Wiederauflebensphase weitermachen. Einige von den Alten (vier) sind geblieben, andere sind weggezogen oder aus dem Gesichtskreis verschwunden, und vier sind neu dazugekommen. Wir werden die Gruppe vorerst geschlossen halten. Bei unseren ersten Produktions machen wir uns die Technik wieder zu eigen, lernen sie neu und wollen uns dabei auch weiterentwickeln. Wir sind jetzt beim Montieren von einigen Szenen aus dem Theater "Topinambur". Unser Thema - in verschiedenen Variationen - bleibt: Frau und Schwulsein in dieser Gesellschaft.

ZUKUNFTSMUSIK

An einen Film übers Frauenzentrum haben wir mal gedacht, ein Action-Film. Da es nun aber keine Action gibt, müssen wir dies neu überdenken. Unsere grosse Vision ist ein Fiction-film: zum Beispiel die Verfremdung eines Märchens oder...



Weiter geht uns in den Köpfen rum: unseren Körper, unsere Aesthetik, unsere Beziehung dazu, unsere Sexualität, unsere Beziehungen filmisch darzustellen. Zu alledem brauchen wir aber Zeit und vor allem

FINANZEN

Video ist wohl die billigste Filmart. Trotzdem übersteigen die Kosten unsere finanziellen Kräfte. Wir versuchen immer durch das Vorführen Geld einzuspielen. Aber die Miete der Geräte und der Bänder frisst alles gleich wieder auf. Dies zwingt uns auch, uns in unseren Bilder- und Gedankenflügen einzuschränken. Kurz: Ein Fiction-Film liegt bei unseren Verhältnissen nicht drin. Wer uns aus dieser Misere helfen will, spende auf das PC: 80-52143, Vermerk:

HOMEX.

Dazu noch eine weniger lustige Geschichte: Während für ein Kinobesuch - bei den heutigen Preisen - gut und gern acht bis zehn Franken bezahlt wird, müssen wir uns jedesmal, auch in unseren Kreisen, wenn der Hut rumgeht, rechtfertigen, weshalb wir nun Geld kassieren und werden oft in die lächerliche Ecke gestellt.

Alice

Vorführungen

Festivals:

- Filmfestival über Homosexualität in Genf
- 14. und 15. Solothurner-Filmtage
- Antirepressionskongress im November 1978

verschiedene Frauenanlässe:

- FBB-Vollversammlung
- Frauenfest nach 3. März 1979
- Frauenkulturveranstaltung in Wädenswil " in Wettingen
- Konstanzer Frauenzentrum
- Sommeruniversität Berlin

Tagungen: (vorwiegend männliche Anlässe)

- Boldern 1979

Schulen:

- Eine Klasse der Handelsschule in Pfäffikon/SZ
- Gymnasium beim Goldbrunnenplatz
- evangelische Hochschulgemeinde Bern

Fernsehen:

- Diskussion und ein Vierminutenausschnitt des Bandes anlässlich einer Sendung über Super-8 und Video

Strasse:

- Thearena

Jugendhaus:

- Drahtschmidli Zürich

Videoladen:

- im Kinoprogramm
- zu Kurszwecken

Hier ist das Programm vom Hamburger Kultur- und Medienzentrum bildwechsel für August: 1. 8. „Normal ist es gerade nicht“, Videofilm einer Zürcher Lesbengruppe;

private Vorführungen

Oft sind wir an Orte hinfahren, konnten das Band nicht vorführen, weil nur Kassettengeräte vorhanden waren, der Takt oder die Geschwindigkeit des Vorführgerätes nicht mit unserem Band übereinstimmten. Sony - eine Monopolfirma, die Videoträger und -geräte herstellt - gefällt es, teilweise jedes Jahr ein neues Modell auf den Markt zu werfen, auf dem alte Ränder nicht mehr gespielt werden können - so bleibt der Absatz gesichert. Deshalb mussten wir auch Anfragen zurückweisen, zum Beispiel: Konstanzer Uni, Solothurn, Portugal.

